

Obrigkeitsliche Normierung sozialer Wirklichkeit

Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte

Herausgegeben vom
Institut für Historische Landesforschung
der Universität Göttingen

Band 2

Rainer Driever

Obrigkeitliche Normierung sozialer Wirklichkeit

Die städtischen Statuten
des 14. und 15. Jahrhunderts
in Südniedersachsen und Nordhessen

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2000

Gedruckt mit Hilfe von Forschungsmitteln
des Landes Niedersachsen

D 7
Göttinger Philosophische Dissertation

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Driever Rainer:

Obrigkeitliche Normierung sozialer Wirklichkeit : die
städtischen Statuten des 14. und 15. Jahrhunderts in
Südniedersachsen und Nordhessen / Rainer Driever. –
Bielefeld : Verl. für Regionalgeschichte, 2000
(Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte ; Bd. 2)
Zugl.: Göttingen, Univ., Diss., 1997)
ISBN 3-89534-254-8

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 1439-8176
ISBN 3-89534-254-8

Satz: Myron Wojtowytsh, Göttingen
Druck und Bindung: WB-Druck, Rieden am Forggensee
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung	11
1.1 Das Thema	11
1.2 Die Methodik	14
1.3 Der rechtliche Hintergrund	17
2. Das Problem der Legitimität	31
2.1 Der „Gemeine Nutzen“ als Basis der Statuten	31
2.1.1 Der Begriff des „Gemeinen Nutzens“	31
2.1.2 Der Gemeinnutz als Ausgangspunkt legislativer Tätigkeit	35
2.1.2.1 „Uppe dat gemeine beste“	36
2.1.2.2 Hervorgehobene Anwendungsbereiche	38
2.1.2.3 „Das arme und reiche in gutter früntliker aynikait bi ainander pleiben mügen“	40
2.2 „Eyn erbar rad“ – Legitimation und Programmatik der Ratsarbeit	45
2.2.1 Der Rat und die Einwohner	46
2.2.2 Standards für die Ratsarbeit	52
2.2.2.1 „Personalrichtlinien“	52
2.2.2.2 Die Maßgabe der Legalität	54
2.2.2.3 Unparteilichkeit	55
2.2.2.4 Gleichbehandlung	56
2.2.2.5 Kontinuität	57
2.2.2.6 Die Effizienz der Ratsarbeit	59
2.2.2.7 Das Image des Rates	61
3. Aufwandsordnungen für Feste	62
3.1 Die Hochzeit	62
3.1.1 Das Vorfeld der Feier	62
3.1.2 Die Göttinger Aufwandsbeschränkungen	66
3.1.3 Gästezahlen in anderen Städten	71
3.1.4 Spielleute	75

3.1.5	Beschränkungen der Mahlzeiten	78
3.1.6	Andere Anlässe	81
3.1.7	Der Geschenkaufwand	82
3.2	Die Taufe	85
3.2.1	Gästezahlen in Göttingen	85
3.2.2	Patenschaft und Bewirtung	86
3.2.3	Gästezahlen in anderen Städten	87
3.2.4	Aufwandsbeschränkungen	88
3.2.5	Patenschaft	89
3.3	Die Kindbettfeiern	90
3.3.1	Gästezahlen	91
3.3.2	Bewirtung	92
3.3.3	Geschenkpraxis	93
3.4	Das Begräbnis	93
3.4.1	Das Göttinger Vorgehen	93
3.4.2	Gästezahlen in anderen Städten	94
3.4.3	Sonstiger Aufwand	96
3.5	Die „Klosterfahrt“	97
3.5.1	Gästezahlen in Göttingen	98
3.5.2	Die Anerkennung des Festcharakters	99
3.5.3	Aufwandsgrenzen anderer Städte	100
3.6	Formen der Durchsetzung	101
3.7	Formen der Kontrolle	105
3.8	Zusammenfassung	108
3.8.1	Die besondere Stellung der Hochzeit	109
3.8.2	Zugrundeliegende Motivation	110
3.8.3	Die Bewirtung	113
3.8.4	Waren die Aufwandsordnungen repressiv?	114
4.	Regelungen der Unterhaltungsmöglichkeiten	117
4.1	Der Tanz	117
4.1.1	Der Gegenstand der Verordnungen	117
4.1.2	Tanz auf der Hochzeit	119
4.1.3	Zeit und Ort	120
4.1.4	Die Frage der Kleidung	123
4.1.5	Die Standards der Sicherheit	126
4.1.6	„Hoevelicheit und tucht“	130
4.1.7	Resümee	134

4.2 Das Spiel	138
4.2.1 Der Gegenstand des obrigkeitlichen Interesses	138
4.2.2 Einsatzobergrenzen oder Verbot des Geldeinsatzes?	140
4.2.3 Wege der Durchsetzung	146
4.2.4 Weitergehende legislative Ansätze	155
4.2.5 Resümee	159
5. „Ruhe und Ordnung“ als Ziel der Gesetzgebung	167
5.1 „Ordnung“ – „Daz ist eyn gemeyne notz der stede“	167
5.1.1 Das Haus	167
5.1.2 Bauliche Maßnahmen gegen Feuergefahr	170
5.1.3 Die Straße	176
5.1.4 Der Abfall auf den Straßen	182
5.1.5 Die Realisierung des Allgemeinwohls	195
5.2 „Ruhe“ – Der Bereich des Brauchtums	196
5.2.1 Gegenstand und Grenze der Verordnungen	196
5.2.2 Mißliebige Bräuche	198
5.2.3 Maskenläufe	199
5.3 „Ruhe“ – Der „Unfug“	202
5.3.1 Die Kontur des Delikts	202
5.3.2 Sensible Orte	206
5.3.3 Der Schutz besonderer Personen	206
5.3.4 Der Einfluß des Alkohols	207
5.3.5 „Wer treibt Unfug und warum?“	209
6. Die Frage der Sittsamkeit	214
6.1 Kleidervorschriften	214
6.2 Sexuelle „Tuchtigkeit“	218
6.3 „Unordentliche Frauen“	221
6.3.1 Die Einschränkung des Arbeitsbereichs	223
6.3.2 Kleidervorschriften und beginnende Stigmatisierung	224
7. Der Schutz christlicher Institutionen	230
7.1 Sonn- und Feiertagsheiligung	230
7.1.1 Sonntagsfahrverbote	231
7.1.2 Sonntagsruhegebot	233
7.2 Schutz kirchlicher Einrichtungen	234
7.3 Prozession und Wallfahrt	236

7.4 Das Verhältnis der Normensysteme: weltliche Norm und christliche Norm	241
8. Abschließende Betrachtungen	249
9. Quellen- und Literaturverzeichnis	256
9.1 Quellen	256
9.2 Hilfsmittel	259
9.3 Literatur	260
Register	267

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Arbeit, die 1997 von der philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen als Dissertation angenommen wurde. Sie wurde von hilfreicher Beratung durch Herrn Prof. Dr. Ernst Schubert angeleitet, der mein Interesse für das späte Mittelalter weckte.

Für die geduldigen Auskünfte auf meine Fragen möchte ich Herrn Dr. Dieter Neitzert danken. Gleichfalls dankbar für die Anregungen zu einzelnen Themen bin ich Herrn Prof. Dr. Wolfgang Petke.

Das Entstehen der Untersuchung wurde durch die Ritterschaft des Herzogtums Bremen gefördert. Ihre finanzielle Hilfe, im Besonderen angeregt durch ihren Präsidenten Herrn v. d. Decken, ermöglichte mir eine konstante Durchführung der Arbeit. Darüberhinaus erleichterte ein Druckkostenzuschuß aus den Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen die Drucklegung der Dissertation.

Außerdem möchte ich Frau Ulrike Büchler danken, ohne deren Geduld und Zuspruch ich diese Aufgabe nicht so schnell hätte bewältigen können.

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern, Christa und Klaus Driever, deren Vertrauen und Unterstützung mich stets begleitet haben.

Göttingen, im Juni 1999

Rainer Driever